

Die Rolle der Kirche im Nationalsozialismus

Die Gegensätze zwischen der Ideologie des Nationalsozialismus und der fast zweitausend Jahre alten christlichen Religion waren von Anfang an der Machtergreifung Hitlers unüberbrückbar. Der Hass auf alle Juden und die Unterwerfung anderer Völker stand im starken Gegensatz zur christlichen Religion, die von der Gleichheit der Menschen vor dem Schöpfer ausgeht und Ideale wie Barmherzigkeit und Friedfertigkeit verbreitet. Als Hitler am 30.01.1933 Reichskanzler wurde und damit entscheidenden Einfluss auf die Politik nehmen konnte, schien sich für die Kirche zunächst nicht viel zu verändern. Die Regierung warb um das Vertrauen der Christen.

Als Konkurrent um den Einfluss auf die Menschen wurde das Christentum zunächst von den Nazis nicht verstanden. Doch schon 1933 kam es zum Umbruch und dadurch zu Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Regime. Hitlers Verordnung der Gleichschaltung führte zur Ausschaltung aller Organisationen, die sich dem Totalitätsanspruch widersetzen. Es folgte eine Ersetzung der pluralistischen Vielfalt der Weimarer Republik durch Anpassung aller staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen an die politisch- ideologischen Ziele der NSDAP.

Hitler wusste, dass eine Etablierung des NS- Regimes nicht durch einen massiven Widerstand gegen die Kirche zu erreichen war, denn immerhin gehörten 1933 62,7% der Bevölkerung der protestantischen und 32,5% der katholischen Kirche an. Damit blieb ihm nichts anderes übrig, als den Einfluss der Kirche auf die Gesellschaft vorerst nur einzudämmen.

Die Evangelische Kirche war zu dieser Zeit stark zergliedert. Anfang der 1930er Jahre spaltete sie sich in 2 große Gruppierungen. Zum einen gab es die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ und zum anderen die „Bekennende Kirche“. Für die Evangelische Kirche sah Hitler die Gründung einer einheitlichen Reichskirche vor. Die Kirchenführung sollte von den Nationalsozialisten eingesetzt werden. Die Gruppierung der „Deutschen Christen“, die nationalsozialistisch gesinnt war und sich auch als „SA Jesu“ bezeichnete, wurde als Ausgangspunkt zur Gründung einer Reichskirche genutzt. Mit einem Reichsbischof, von Hitler an die Macht gebracht, sollte die Kirche gut lenkbar sein. Als Gegenbewegung zu der Bekennenden Kirche war es ihr Ziel, das Christentum vollständig in den Nationalsozialismus einzugliedern. Sie bekannten sich zum Beispiel zum „positiven Christentum“. Dies war ein Stichwort der NSDAP, das 1920 in ihrem Parteiprogramm zum Ausdruck brachte, wie die Nazis zu Christentum und Kirche standen. Unter diesem Schlagwort verstand man ein „arisches“ germanisches „Christentum der Tat“ nach der Devise „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Diese Ideen erklären die Zustimmung für den Antisemitismus und Euthanasie in späteren Jahren.

1933 rissen die „Deutschen Christen“ die Leitung der Kirche an sich und gewannen die Kirchenwahlen mit großer Mehrheit. Damit konnten deren Anhänger die meisten wichtigen Ämter im Staat besetzen. Das sollte eine Gleichschaltung der Evangelischen Kirche von innen heraus mit sich führen. Im September 1933 wurde Ludwig Müller, „Bevollmächtigter für Angelegenheiten der Evangelischen Kirche“, von Hitler zum Reichsbischof erwählt. Er strebte die Einführung des Führerprinzips in der Kirche an. Zunächst wurden die evangelischen Jugendverbände in die HJ überführt. Am 5. September wurde der Arierparagraph für protestantische Geistliche eingeführt. Dieser beinhaltete die Gleichschaltung des öffentlichen Dienstes, die Entlassung von Gegnern des NS- Regimes und Juden. Später betraf das auch Schulen, Hochschulen und Künstlerberufe. Die Deutschen Christen forderten diese Maßnahme in der gesamten Reichskirche und verwarfen das AT als „jüdisch“. Dies führte zum Protest vieler Kirchenmitglieder. Im September rief Pfarrer Martin Niemöller den „Pfarrernotbund“ in Leben. Dieser richtete sich gegen die Deutschen Christen.

Er etablierte sich zu einer der wichtigsten Wurzeln der Bekennenden Kirche, die den nationalsozialistisch orientierten Gehorsam verweigerte. Bis Januar 1934 schlossen sich ca. 7000

Pfarrer dem Bund an. Die Bekennende Kirche sah sich als einzige rechtmäßige evangelische Kirche in Deutschland an und lehnte eine Unterordnung der Kirche unter Partei und NS- Regime ab.

Der Versuch Hitlers die Reichskirche gleichzuschalten war damit gescheitert. Die Bekennende Kirche verstand sich zwar nicht als politischer Widerstand, wurde aber durch ihren Versuch der Selbstbehauptung und die abweichende Meinung, als staatsfeindlich eingestuft. Viele Mitglieder dieser Gruppierung wurden durch Suspendierung, Ausweisung, Redeverbote und Verhaftungen politisch verfolgt und hingerichtet.

Die Katholische Kirche lehnte bis zum Jahr 1933 den Nationalsozialismus völlig ab. Nazis wurden nicht zu den Sakramenten zugelassen und nicht kirchlich bestattet. Trotzdem äußerte sich die Kirche nie öffentlich gegen das NS- Regime. Da sich Hitler aber immer als Kirchenfreund bezeichnete und noch dazu die Gläubigen am 28.3.1933 in einem Dokument „zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten“ aufforderte, relativierte sich ihre Kritik und viele zuvor ratlose Katholiken stimmten dem Nationalsozialismus nun bedingungslos zu und leisteten „Gefolgschaftstreue“.

Im Sommer 1933 schloss Hitler einen Vertrag mit der kath. Kirche ab: Das Reichskonkordat.

Dieser garantierte der Kirche die Freiheit des Bekenntnisses zu Gott, die selbstständige Ordnung kirchlicher Anordnung und den Schutz katholischer Organisationen. Das fand große Zustimmung in der Kirche wodurch es kritischen Katholiken sehr schwer fiel ihre Haltung öffentlich kund zu tun. Im Allgemeinen wurde die Kirche jedoch immer mehr aus der Öffentlichkeit gedrängt und Stück für Stück in die Partei eingegliedert. Die Selbstständigkeit der Kirche wurde immer weiter eingeschränkt und die Hierarchie und der Glauben verhinderten jegliche Klage gegen das Regime und die Judenverfolgung. Pfarrer oder Priester, die Widerstand leisteten, mussten sehen, wie sie immer wieder von der regimetreuen Kirche in Stich gelassen wurden.

In der Enzyklika des Papst Pius XI. von 1937 nahm dieser zum ersten Mal Stellung gegen die Ideologie und Gewaltakte der Nazis. Jedoch kritisierte er nicht den Antisemitismus, da er einen Angriff auf die katholische Kirche in Deutschland verhindern und die Gunst der Nazis nicht verlieren wollte. Daraufhin wurde der Kampf gegen die Kirche noch radikaler.

Der Bischof von Preysing aus Berlin war einer der wenigen, der trotz alledem weiter zum Widerstand aufrief und versuch die Bevölkerung über den Nationalsozialismus aufzuklären.

Im Stuttgarter Schuldbekennnis vom 19. Oktober 1945 bekennen alle Kirchen ihre Schuld am Nichteingreifen in das NS-Regime. Die evangelische Kirche zog darin ein selbstkritisches Fazit: "Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben." Eine Wertung, die alles umfasst und jedem und allem gerecht wird, ist eigentlich nicht möglich; Klaus Scholder hat dies so versucht: "Wer nach Beweisen für Schuld und Versagen des christlichen Glaubens in dieser Zeit sucht, wird sie ebenso finden wie Beweise für Standhaftigkeit und Bewährung: Es gab blinde Gutgläubigkeit, fanatischen Nationalismus und hemmungslosen Opportunismus ebenso wie helllichtige Warnungen, freimütiges Bekennen und entschlossenen Widerstand."